

Ottomeyer, K., Renner, W. (Hrsg.)

Interkulturelle Trauma-Diagnostik

Probleme, Befunde und Richtlinien für die Begutachtung von Asylsuchenden.
163 S. Drava, Klagenfurt, 2006.
Brosch. EUR <D> 21,80; CHF 38,30.

Das oben angezeigte Buch diskutiert die eher westlich geprägte Definition der posttraumatischen Belastungsstörung und den kulturell unterschiedlichen Umgang mit Trauma. Die Autoren sind der Auffassung, dass, wenn der unterschiedliche kulturelle Kontext nicht berücksichtigt wird, es zu Fehldiagnosen kommt oder zu Gutachten, die keine ausreichende kulturelle Sensibilität aufweisen. Dies ist für die Betroffenen, Flüchtlinge, Folteropfer und Kriegsüberlebende oft mit schwerwiegenden Folgen, die von der Nichtbehandlung psychischer Störungen bis zur Existenz bedrohenden Abschiebung reichen, verknüpft.

Die Autor(inn)en sind ausgewiesene Praktiker im Feld der Traumadiagnostik und Traumabehandlung. Sie haben seit vielen Jahren psychologisch und therapeutisch mit traumatisierten Menschen aus außereuropäischen Kulturen, aber auch mit Menschen aus europäischen Krisengebieten gearbeitet.

Gerade aufgrund dieser Erfahrungen in den unterschiedlichen Krisengebieten der Welt und der aktuellen Forschungsergebnisse der klinischen Psychologie und vergleichenden Psychiatrie hat sich gezeigt, dass die Diagnostik psychischer Störungen und Beeinträchtigungen nicht weltweit vereinheitlicht werden kann und darf. Das gilt besonders auch für die Diagnostik psychischer Traumafolgen. Die kultursensible Diagnostik von psychischen Folgen von Traumatisierung ist wichtig bei der Behandlung von Folterüberlebenden, von Flüchtlingen, Kriegsoffizieren, Helfern aus Krisengebieten. Ein besonders sensibler Umgang ist gerade dann vonnöten, wenn es zu einer „doppelt befremdlichen Begegnung“ im neuen Kulturkreis kommt. Einerseits macht die Begegnung mit dem traumatischen Schrecken Angst. Sie ruft die Abwehr, den Wunsch „es möge nicht wahr sein“ auf den Plan. Andererseits kollidiert dies oft mit den neuen Erfahrungen in der Begegnung mit einer anderen Kultur, in der in Bezug auf Gewalt, Sexualität, Autorität und Gender-Fragen oftmals ein ganz anderer Umgang vorhanden ist. Auch diese interkulturelle Begegnung kann Angst machen, Abwehrleistungen und blinde Flecken in der zwischenmenschlichen Beziehung auf den Plan rufen. Die Autoren heben hervor, dass gerade wichtig ist, diese doppelte Angst zu reflektieren und sie unter den kulturellen und aktuell politischen Bedingungen des Herkunftslandes des zu begutachtenden Flüchtlings berücksichtigt werden muss, um die zwi-

Buchbesprechungen

schenschliche Wahrnehmung überhaupt erst begründen zu können und zu nutzen.

Klaus Ottomeyer untersucht in seinem Beitrag Gutachten aus der österreichischen Asylpraxis, die grob mangelhaft sind und sich der „doppelten Befremdung“ nicht stellen. Karl Peltzer behandelt die Thematik im interkulturellen Vergleich und bestätigt, dass westliche Diagnostiker und therapeutische Praktiker meist zu wenig wissen. Wenn westliche Traumaexperten in die fremden Kulturen kommen, können und müssen sie lernen, dass der spezifische Umgang mit traumatischen Erfahrungen in afrikanischen und außereuropäischen Kulturen anders ist.

Walter Renner führt dann im Einzelnen aus, worin die Unterschiede von gesundheitlichen Belastungen und Traumafolgen in den einzelnen Kulturen bestehen können. Die Symptommatiken äußern sich zum Teil gänzlich anders, als es den Traumaexperten hier vertraut ist.

Barbara Preitler greift die Probleme der interkulturellen Traumadiagnostik auf und bezieht dies auf ihre konkrete Arbeit mit Bürgerkriegs- und Tsunamiopfern, Flüchtlingen in Österreich usw. Arbeit in dieser Hinsicht ist auch immer praktische Friedensarbeit, die den Teilnehmer(inne)n in den jeweiligen Bürgerkriegssituationen viel Mut abverlangt.

Walter Renner beschließt das Buch mit einer grundlegenden methodischen Diskussion der Traumadiagnostik in Psychiatrie und Psychologie. Er diskutiert die Brauchbarkeit etablierter psychologischer Tests, stellt ferner Standards für eine wissenschaftlich abgesicherte interkulturelle Diagnostik und Begutachtung von psychischen Traumafolgen vor. Dies führt natürlich zur Diskussion der Glaubhaftigkeit der Aussagen von Flüchtlingen über ihre traumatischen Erfahrungen. Diese sind in der Regel den meisten Gutachtern und Asylbeamten nicht bekannt oder werden nicht kommuniziert.

Das Buch ist in zweierlei Hinsicht von großer Bedeutung. Einerseits beleuchtet es die junge Disziplin der interkulturellen Traumadiagnostik, andererseits kommt es einem politischen Aufruf gleich, Traumaopfer, Flüchtlinge, Menschen aus Krisengebieten mehr Glauben zu schenken und sie nicht einer juristisch abgesicherten Abschiebung oder Abschiebungsdrohung auszusetzen. Die Medizinalisierung und Psychologisierung der Diskussion um Asylpolitik und Menschenrechte wird insoweit zu Recht kritisiert. Darin weisen sich die Autor(inn)en als Nachkommen einer langen österreichischen Tradition von psychologisch-politischer Praxis aus. Wissen wir doch schon seit Freud, dass

Kulturkritik immer auch Politikkritik ist und dass diese ein wesentlicher Bestandteil von Psychoanalyse und Psychotherapie ist.

Ulrich Sollmann, Bochum